

Nicht (ver)käuflich

Als ich an diesem Morgen aufwachte und die ersten Sonnenstrahlen auf meiner Haut kitzelten, fühlte ich mich glücklich und wollte jenen Moment des Erwachens am liebsten für immer festhalten. Doch dann fiel mir wieder ein, dass heute ja mein Geburtstag war. Ich sollte mich eigentlich freuen, aber das konnte ich nicht. Selbst beim Gedanken daran, wie reich meine ganze Familie war und was für Dinge sie mir schenken würden. Mein Vater war schon eine lange Zeit wegen seiner Arbeit weg und ich wünschte mir einfach nur, dass er kommen würde, sei es auch bloß für einen Moment. Er hatte es mir versprochen. Er hatte mir versprochen, heute, an meinem Tag, hier zu sein. Aber ich wusste, dass das wahrscheinlich nicht der Fall sein würde. Denn als Chef einer Firma hatte mein Dad sehr viel zu tun...

Ich drückte auf den kleinen Knopf neben meinem Bett und eine Minute später wurde mir das Frühstück gebracht. Aber es war nicht das Küchenmädchen, das durch die Tür herein kam. Es war meine Mutter. Und auf dem Silbertablett in ihren Händen lag ein großes, flaches, in Geschenkpapier eingewickeltes Etwas. „Guten Morgen, Elena!“, rief sie mir fröhlich zu. „Alles Gute zum Geburtstag, mein Schatz!“ Es war mir egal, dass sie so kindisch tat. Ich konnte sie sogar gut verstehen. Sie wusste genau, was ich mir heute am meisten wünschte und versuchte, mich aufzuheitern. Ich brachte ein Lächeln zustande und griff nach dem Geschenk. „Morgen, Mum. Und danke.“ Dafür, dass es so aussah, als enthielte es ein Blatt Papier, war das Paket verhältnismäßig schwer. Ich wuchtete es auf die Bettdecke und riss das Geschenkpapier herunter. Es war ein Laptop. Und wie ich meine Eltern kannte, vermutlich der brandneueste, den es noch nicht einmal auf dem Markt gab und den sie mir über geheime, einflussreiche Informanten besorgt hatten. „Wow“, machte ich. „Danke.“ Entweder merkte meine Mutter nur nicht, dass ich so niedergeschlagen war, oder sie ließ es absichtlich unbeachtet. Im nächsten Moment machte sie einen kleinen Hüpf und sagte: „Gut! Ich habe gewusst, dass es dir gefällt. Ich bin gleich wieder da und dann kannst du endlich frühstücken. Aber um halb elf musst du bei Professor Layton sein. Er wartet in der Bibliothek auf dich.“ Dann verschwand sie aus dem Zimmer...

Nach einem gigantischen Frühstück betrat ich wenig später also die Bibliothek und auch nur ohne ein Wort zu meinem Geburtstag zu sagen, begann mein Privatlehrer wie üblich mit der Theorie. Heute ging es um berühmte Schriftsteller oder Dichter. Layton erzählte mir von jedem einzelnen die Lebensgeschichte, ohne auch nur einmal in seine Unterlagen zu schauen. Es war ein Leichtes, nicht hinzuhören und so brachte ich die Schule schnell hinter mich. Schließlich saß ich im Speisezimmer am Ende einer langen Kaffee - Tafel. Das Besteck war ordentlich nebeneinander gelegt, die kunstvollen Servietten zu Türmchen gefaltet und die schneeweiße Tischdecke glatt gebügelt worden. Obwohl das sonst nicht anders war, war es doch alles zu meinen Ehren geschehen und perfekt hergerichtet worden. In fünf Minuten würde die Verwandtschaft langsam eintrudeln und links und rechts neben mir Platz nehmen. Onkel Charlie und Tante Elsbeth kamen als erstes. Onkel Charlie in einem teuren Smoking, Tante Elsbeth in einem knallroten Kleid und mit einer Perlenkette um den Hals. Sie schenkten mir einen riesengroßen LED - Fernseher mit Flachbildschirm für mein Zimmer. Von meinem Cousin Steven bekam ich ein passendes Sofa dazu, von Opa Lukas ein Haus in New York und von Oma Lottie eine Urkunde, die verkündete, dass ein neu entdecktes Sternbild nun meinen Namen trug. Die Geschenke häuften sich in einer Ecke des Raums. Es folgten zwei langweilige Stunden, in denen ich am Tisch saß, ein wenig Kuchen aß und mich bemühte, freundlich zu wirken. Heute war mein Geburtstag und ich fand es ja nett, dass sie alle meinetwegen gekommen waren, und dass sie mir so tolle Sachen geschenkt hatten, aber ich konnte mich nicht wirklich darüber freuen. Die Gespräche meiner Gäste hörte ich kaum. Mir

kam das alles hier unwirklich vor und es schien, als wäre ich in einen seltsamen Nebel gehüllt, der mich davon abhielt, am heutigen Tag teil zu haben. Nach einer Weile hielt ich es nicht mehr aus. Ich stand auf und trat hinaus auf den Balkon. Es war bereits dunkel geworden, aber dank der Lampen unten im Hof konnte ich gut sehen, was dort vor sich ging. Onkel Charlie und Steven saßen auf dem Rand des Brunnens in der Mitte und steckten sich eine Zigarette an, während sie sich wie alte Freunde unterhielten. Weiter hinten kamen zwei Gestalten die Landstraße entlang. Ihre Schritte knirschten auf dem Kies, als sie unsere Auffahrt erreichten. In der Dunkelheit konnte ich nicht ausmachen, wer sie waren, aber dann traten sie in den Schein einer Lampe und da erkannte ich sie. Es waren mein Dad und sein Chauffeur Hanson. Ich rief meine Freude vom Balkon hinunter. „Dad!“ Er blickte auf und schließlich fand mich sein Blick. „Elena! Alles Gute zum Geburtstag!“ Er winkte mir zu, aber da drehte ich mich auch schon um, rannte zurück durch das Speisezimmer, stieß beinahe mit Tante Elsbeth zusammen, hastete aber weiter, ohne mich zu entschuldigen. Durch die langen Gänge, den Korridor nach rechts und die Treppe hinunter. Ich stieß die Haustür auf und fiel meinem Vater in die Arme. „Was machst du denn hier?“, fragte ich ein bisschen überrascht. „Bin ich etwa nicht zu dem Geburtstag meiner eigenen Tochter eingeladen?“ „Doch, natürlich!“ Ich löste mich wieder von ihm und als ich meinem Vater in die Augen blickte, wirkten sie ein bisschen betrübt. „Leider habe ich kein passendes Geschenk für dich besorgen können, aber...“ Ich unterbrach ihn mitten im Satz. „Das ist doch egal! Du bist das beste Geschenk von allen, die ich heute bekommen habe! Allein, dass du noch gekommen bist, ist mehr wert, als alles Geld auf der Welt!“ „Ich wollte eigentlich schon viel früher hier sein, aber dann ist mitten im Wald der Reifen der Limousine geplatzt und Hanson und ich sind den weiteren Weg gelaufen, um jetzt vor dir zu stehen.“ Wie auf Kommando streckte mir Hanson seine mit einem weißen Handschuh bestückte Hand entgegen und als ich sie ergriff, murmelte er: „Auch meinerseits, alles Gute zu Ihrem Geburtstag, Miss.“ „Dankeschön“, antwortete ich lächelnd. Und jetzt waren wirklich alle da. Jetzt konnte ich mich richtig über meinen Geburtstag freuen. Jetzt war mein Tag perfekt.

Judith Hagemeyer
Klasse 9d